

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 13 (1919)
Heft: 9

Artikel: Eine Wildschwein-Treibjagd oder ein seltenes Erlebnis
Autor: Hugelshofer, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für die unvernünftigen Geschöpfe jeden Leckerbissen beschaffen, ihren Mitmenschen gegenüber ganz besonders hartherzig sind. Sie verlästern gern andere. Für die Armut haben sie kein Auge. Mit dem Gelde, das sie für ihre Tiere verwenden, könnten sie viele Tränen trocknen. Ihnen stehen Menschen und Tiere im Werte gleich.

Derartige Leute sind kindisch und töricht. Sie beflecken ihre Menschenwürde. Zuerst der Mensch, und wäre er der geringste, dann erst das Tier, und wäre es das beste und kostbarste. So ist es richtig. Wohl aber behandle jeder Mensch die Tiere mit Wohlwollen und Güte.

R. S.

Zur Unterhaltung

Eine Wildschwein-Treibjagd oder ein seltenes Erlebnis.

(Novelle von F. Hugelshofer, Frauenfeld.)

Nachdruck für Unberechtigte verboten.

Es herbstelt! . . . Rot färbt sich der Wald — das sind die letzten Küsse des scheidenden Sommers. Am Fuße der zerklüfteten, fast ganz zerfallenen Schloßruine Rötteln unweit dem badischen Städtchen Lörrach, die sich auf anmutiger Anhöhe erhebt und von der ein einziger viereckiger Turm noch erhalten geblieben ist, von deren Zinne das Auge schweifen kann in das vom Wiesenfluß durchschlängelte fruchtbare Wiesental und weiter hinüber zum Schwarzwald und hinein ins Schweizerland, hatte sich eine Gruppe von Naturfreunden und Wandervögeln an einem lauschigen Plätzchen gelagert für den Imbiß. Es war eine internationale, bunt durcheinandergewürfelte Gesellschaft, lauter Taubstumme, zumeist „Riehener“, d. h. ehemalige Zöglinge der Taubstummenanstalt Riehen, die sich eines europäischen Rufes erfreut, ist sie doch eine Musterstätte des Taubstummen-Unterrichts.

Während die muntere Schar Vierfüßiger sich über den mitgebrachten Proviant hermachte, tauchte urplötzlich hinter dem Südländer Cypriani ein schwarzes Ungeheuer auf, vor dessen Schatten der Sohn des Südens derart erschreckt, daß er blitzartig die Gänsehaut bekam und den Buckel zusammenzog, als wollte er sich wie ein Igel rollen. Auch der hagere Pole neben ihm, ein gewisser Kosciuszko, hatte das schwarze Tier erspäht und besaß noch so viel Courage

(Mut) und Geistesgegenwart, um seine Wurst, die Hauptsache nämlich, in Sicherheit zu bringen. Der Störefried entpuppte sich jedoch als ein ganz harmloser Jagdhund, der im nahen Gehölz gepirscht hatte und den die Wohlgerüche der diversen Fleischgerichte herbeigelockt hatten. Mit erhobenem Kopf schnupperte das schöne Tier in der Luft, dann musterte es die Gesellschaft. Da hielt ihm der dicke Michel, ein Bayer, einen Fleischbrocken vor die Nase; doch ehe der Hund darnach schnappen konnte, verschwand der Leckerbissen hinter der Halsbinde des Spatzvogels. Schon wollte sich das gefoppte Tier traurig von dammen machen. Dies gewahrend, warf Hugo Bunjes, ein Holländer mit sanften Rehaugen, ein gutes Stück feiner Zerbelat hin, das der Jagdhund auffing und gierig verschlang, so daß alle seine Sprache verstanden — er hatte Hunger! Jetzt flogen von allen Seiten gute Bissen, denn auch im Taubstummen schlummert ein menschlich Nühren. Hierauf verschwand das Tier wieder im Gebüsch und auch die Ausflügler machten sich auf den Heimweg. Noch waren sie nicht weit gekommen, als der Jagdhund abermals auftauchte und sich der Gesellschaft angeschlossen, als gehörte er zu ihr. So ging es über Tüllingen-Weil nach Basel. Am Ende konnte das Tier ja auch in der RheinStadt zu Hause sein — das werde sich bald zeigen, meinten etliche. Endlich am Ziel, dem wohlgenuten Basel angelangt, heftete sich das Tier mit Beharrlichkeit an Bunjes, der sich unterwegs am meisten mit ihm abgegeben hatte, und nun hatte er die Bescherung! . . . Was tun? . . .

In dieser ungemütlichen Situation kam ihm jedoch ein guter Gedanke: er ging zu seinem Nachbar, der als Jäger bekannt war — vielleicht wußte er Rat. Dieser musterte das lederne Halsband des Jagdhundes, welches mit einem Messingschildchen versehen war, worauf die beiden Initialen S. N.* und daneben das Wort „St. Blasien“ zu lesen waren. „Der Hund hat sich jedenfalls verlaufen, was bei Jagdhunden öfters vorkommt“, erklärte ihm der Nachbar und beschied ihn zu seinem Kollegen, dem Wechselsensal Wolmarans in St. Alban, der als eifriger Waidmann öfters im Badischen der Jagd oblag.

Nun stand der junge Holländer wieder auf der Straße und kratzte sich hinter den Ohren; einen Augenblick schien er noch unschlüssig; dann aber kam ihm das Sprichwort in den Sinn, wonach frisch gewagt schon halb gewonnen sei,

* Initialen = Anfangsbuchstabe des Personennamens.

und nun sehen wir ihn gen St. Alban wandern, begleitet von seinem anhänglichen vierbeinigen Freund, der keine Minute von ihm wich, als wäre Bunjes sein Herr und Meister.

Vor der schönen Villa „Euphemia“, der Behausung des Wechselsensals*, angelangt, wollte er eben am Gartentor klingeln, als vom Garten her eine weißbeschürzte Dienstbeflissene kam und den jungen Mann nach seinem Begehre fragte.

„Ist der Herr des Hauses zu sprechen?“ fragte der Taubstumme, seinen Hut abnehmend. Bald darauf wurde er zu Herr Wolmarans geführt, einem Herrn mit schönem Vollbart.

Sobald der Wechselsensal wußte, daß er einen Taubstummen vor sich habe, nahm sein Gesicht eine Milde an, und er fragte ihn:

„Sind Sie Zögling der Anstalt Kiechen gewesen?“ (Herr Wolmarans war nämlich Freund und Gönner genannter Anstalt.) Auf die bejahende Antwort bat er um seinen Namen.

„Hugo Bunjes aus Amsterdam.“

„Ah, ein Landsmann!“ sagte er, indem er seine rechte Hand auf die Schulter des Jünglings legte — „was führt Sie zu mir?“ Da beide vor einer Gartenbank standen, hieß er ihn freundlich Platz nehmen und setzte sich selber neben ihn; dann wurde er gefragt, warum er in die Anstalt Kiechen gekommen sei.

„Mein Großvater hat sich in der Schweiz niedergelassen und später eingekauft; mein Vater, der Kaufmann Cornelius Bunjes, ist gestorben, als ich elf Jahre alt war“, erzählte der junge Mann, während dessen ihm Herr Wolmarans wohlwollend zuhörte. Hierauf schilderte er ihm sein heutiges Abenteuer mit dem Hund.

Herr Wolmarans hatte das Tier schon vorher mit Interesse betrachtet, wie es jeder echte Jägermann tun würde; doch nahm ihn heute mehr die Person des intelligenten Taubstummen in Anspruch. Jetzt rief er den Hund zu sich und sagte mit Kennermiene: „das ist ein Frisch-Setter, ganz Klasse“, dann besah er sich dessen Halsband näher und sagte, selbst nicht wenig erstaunt: „Ihre ich nicht, so gehört das Tier einem Herr Samuel Niedermann in St. Blasien im Schwarzwald“.

Das schien auch unserem Hugo einzuleuchten; ohne Zweifel war er auf richtiger Fährte.

Nach einer Pause erklärte Herr Wolmarans, man könne ja gleich telegraphisch anfragen, was auch Hugo für das Beste hielt. Rasch verfaßte Herr Wolmarans eine Depesche. Damit eilte

* Sensal = Börsenmakler, Bankagent, Vermittler von Bankgeschäften.

unser Hugo zum nächsten Telegraphenamte. Die Antwort wurde umgehend erbeten.

Und in der „Euphemia“ traf dann wirklich der Bescheid ein, daß „Mimrod“, so hieß der Hund, vermist werde; man möge ihn mit Begleitung zurückbringen, die Kosten würden sämtliche bezahlt.

Hugo Bunjes wurde ob dieser Nachricht ganz aufgeräumt. „Das trifft sich ja prächtig“ rief er, das Telegramm noch immer in der Hand haltend. „Ich habe nämlich in Schreiberschau bei St. Blasien einen Schulkameraden, einen Alfons Turneisen; sein Vater ist Revierförster; ich werde ihn bei dieser Gelegenheit besuchen; wird das eine Ueberraschung geben! Gleichzeitig komme ich einmal dazu, mir den Schwarzwald näher anzusehen — gleich morgen fahre ich“. Damit verabschiedete er sich, denn es war schon etwas spät geworden.

„So, so“, machte der Wechselsensal. „Reisen Sie glücklich, und grüßen Sie mir Herrn Niedermann“.

Ein gegenseitiger Händedruck der beiden Landsleute, des Alten und des Jungen, ein Dankeswort, und fort war er, der glückliche Taubstumme. (Fortf. folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Bern. Der „Taubstummenrat“ hat bereits vier Sitzungen abgehalten und erweist sich als eine nützliche Einrichtung, indem hier Wünsche und Anregungen, Begehren und Beschwerden laut wurden, denen man nach Möglichkeit entgegenkam. In gegenseitiger offener persönlicher Aussprache mit den Taubstummen selbst klärt sich vieles, und manches Mißverständnis kann beseitigt werden, das sonst wie ein Wurm an den Herzen nagte oder heimliche, unnötige Verbitterung erzeugte; und Wünsche, die sonst hoffnungslos im Gemüt schlummern, wagen sich ans Tageslicht. Kurz, in unserm Taubstummenrat herrscht ein frischer, freier Gedankenaustausch, wie er von Taubstummen in einem Kreis von Hörenden kaum vor sich gehen könnte.

— Von der gelungenen 25-jährigen Jubiläumsfeier des Taubstummenvereins „Alpenrose“ in Bern am 17. und 18. August soll in der nächsten Nummer berichtet werden. Für jetzt nur die Mitteilung, daß die Aufnahme im Saal des „Bären“ in Worb ziemlich ge-